

In ganz Deutschland wurde im Durchschnitt der Krippen noch nie bis heute der vorgeschriebene Qualitätsstandard erreicht, ohne den lt. folgendem Papier Risiken für die Entwicklung bestehen das betrifft das Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind, das als wissenschaftliche Begründung für den Krippenausbau von einer großen Anzahl relevanter Wissenschaftler angefertigt wurde. Dieses Papier heißt „Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege“ und ist seit Jahren auf unserer Website unter "Projekte" und auch im Internet zu finden. Auf unserer Website findet man unter "Projekte" auch die Standards für Krippen der GAIMH.

Wenn z.B. im Durchschnitt nicht einmal die dort geforderten Betreuungsschlüssel erreicht wurden oder sind- dann gibt es einmal sehr gute Einrichtungen aus dieser Tatsache heraus, aber es gibt dann rechnerisch eben auch sehr schlechte, und die bei uns besonders im Osten, wo es mit dieser Art Strukturqualität überhaupt nicht genau genommen wird aus Gründen der Tradition. Wie schlimm es aber war (mein erstes Kind, der Staat zwang mich damals, arbeiten zu gehen nach dem ersten Studium, wie bei allen Hochschulabsolventen, und stellte einen Krippenplatz zur Verfügung im Alter von 7 Monaten des Kindes) und teilweise noch ist (siehe wöchentliche Berichte von betroffenen Müttern, Kindern, Erziehern, Zeitung, Gerichtsprozesse, Therapien), wissen wir hier im Osten allzu gut. Dagegen muss etwas getan werden!

Warum denn nicht auch Mütter, die es vielleicht wollen, ermutigen, ihr Kind selbst zu betreuen? Sie hören jedoch in den Nachrichten, lesen wöchentlich in unserer Tagespresse, dass sie ihr Kind zum Bilden in die Krippe schaffen sollen. Beim Erziehungsziel in den ersten drei Jahren wird von Nichtpsychologen Bindung (als Grundlage der Lernfähigkeit) mit Bildung verwechselt. Sie wissen scheinbar nichts von Risiken, die es in der Krippe evtl. geben könnte. Die allermeisten Entscheidungsträger haben bis vor kurzem überhaupt nichts von dem wissenschaftlichen Betreuungsschlüssel (s.o.) gehört, erst jetzt läuft ja endlich eine Kampagne, diesen zu erhöhen. Doch muss man sich fragen, ob er jemals die Quantität erreicht, die ein Kleinkind befähigt, die Erzieherin als sekundäre Bindungsperson anzunehmen, nämlich 1-2 Kinder pro Betreuerin in der wichtigsten ersten Zeit, dann 2- 3 Kinder pro Erzieherin. Als Voraussetzung für die Entwicklung eines sicheren Bindungsmusters kommt hinzu, dass die Betreuerin selbst eine sichere Bindung aufweisen sollte. Aber wie alle Frauen sind Mütter wie Erzieherinnen mit unterschiedlichen Persönlichkeitseigenschaften ausgestattet. Für Erzieher gibt es keine Eignungstests als Zugangsvoraussetzung. Wenn eine Mutter auf Grund einer schwierigen Biografie mit ihrem Kleinstkind nicht zurecht kommt, sucht sie sich des öfteren Hilfe mittels Beratung oder Therapie. Aber eine Erzieherin? Soll sie sich und dem Arbeitgeber eingestehen, dass sie auf Grund ihrer eigenen Leidensgeschichte in der Kindheit heute Schwierigkeiten in der Feinfühligkeit und Einfühlsamkeit mit den ihr anvertrauten Kleinkindern hat? Merkt sie dies überhaupt selbst? In vielen Fällen eher nicht. Auch da kennt man genügend Beispiele von Bekannten, Klienten und Patienten.

Deshalb möchten wir hier Mütter ermuntern, ihr kostbarstes Gut nur in Ausnahmefällen und dann in wirklich liebevolle Hände mit ausreichend Zeit für individuelle Zuwendung zu geben.